

Don Bosco im Bild von Sieger Köder

Vielen von uns ist Don Bosco als Gaukler, Taschenspieler und Seiltänzer bekannt; mit Kunststücken hat er schon als junger Bursche andere Kinder und Jugendliche begeistert; und schon als Jugendlicher versuchte er diese Talente in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums zu stellen.

Den wenigsten von uns ist aber bekannt, dass sich Don Bosco als 20jähriger aus Anlass seiner Einkleidung zum Kleriker mehrere fromme Vorsätze gefasst hatte, von denen einer folgendermaßen lautete: „Ich werde nie mehr Taschenspielerstücke vorführen, nicht mehr als Zauberer, als Gaukler, als Akrobat oder Seiltänzer auftreten. Ich werde nicht mehr Geige spielen und nicht mehr auf die Jagd gehen. Alle diese Dinge erachte ich als im Widerspruch zur Würde und zum Geist des kirchlichen Standes.“ Wenn wir diesen Vorsatz des jungen Don Bosco lesen, dann dürfen wir schon fragen, ob unser Don-Bosco-Bild, in dem so oft ein Gaukler vorkommt, nicht ein wenig schief oder gar einseitig ist. Und wir dürfen nun weiterfragen, ob uns Sieger Köder hier nicht ein Bild gemalt hat, das dieses etwas einseitige Don-Bosco-Bild vom Gaukler noch bestätigt. Immerhin ist ja Don Bosco als Puppenspieler dargestellt.

Aber wenn wir dann etwas genauer hinsehen, dann verstehen wir bald, dass es darum in diesem Bild gerade nicht geht. Um was geht es wirklich? Im Grunde kann man sagen, dass dieses Bild nicht nur ein Don-Bosco-Bild ist, sondern zugleich ein Jesus-Bild. Denn wer ist denn im Lukas-Evangelium derjenige, der die Geschichte vom barmherzigen Vater und seinen beiden Söhnen den Menschen erzählt? (Lk 15, 11-32) Es ist Jesus selbst, der wahre, der einzige Sohn des Vaters. Und wie erzählt Jesus den Menschen vom Gottesreich? Indem er eben in Gleichnissen, in Bildern, in Geschichten spricht – so dass die Menschen seiner Umgebung ihn verstehen konnten. Jesus war ein Meister der Bildersprache. Und was tut Don Bosco auf diesem Bild? Er erzählt auch eine Geschichte, dieselbe Geschichte, die Jesus auch erzählt hat. Und Don Bosco erzählt sie ebenfalls so, dass eben genau sein Publikum, die armen Kinder und Jugendlichen, verstehen können. Er holt die Jugendlichen dort ab, wo sie stehen und erzählt die Geschichte vom liebenden Vater, der den verlorenen Sohn in die Arme schließt; den Sohn, den keiner mehr mochte, den Sohn, der das Geld des Vaters einfach verjubelt hatte; den Sohn, der am Ende den niedrigsten aller Dienste im Schweinestall zu verrichten hatte. Diesen armen, verlassenen jungen Mann schließt der Vater in die Arme. So liebt Gott. Dabei verschwindet Don Bosco selbst



ganz hinter dem Vorhang dieser erzählten Geschichte. Es geht ihm also hier überhaupt nicht um sich und seine tolle Gaukelei. Es geht ihm einfach darum, mit angemessenen Mitteln die frohe Botschaft vom liebenden Vater seinen Jugendlichen zu bringen. Und darin war Don Bosco ohne Zweifel ein Meister, ein Kreativer wie kaum ein anderer. In immer neuer Weise und bei immer neuen Gelegenheiten hat er den Jugendlichen das Evangelium nahe zu bringen versucht.

Und nun ist das besondere dieses Bildes, dass Don Bosco darin noch einmal auftaucht, nämlich auf der anderen Seite, bei den Jugendlichen. Er schließt sie in die Arme, ist ihnen in lebendiger Weise derjenige, von dem er spielerisch erzählt: ein liebender Vater. So ist Don Bosco glaubwürdig, so beginnen die Jugendlichen seiner Botschaft von der Liebe Gottes zu vertrauen und sich von ihr auch berühren und verwandeln zu lassen. Don Bosco wird so einem Abbild dessen, dessen Geschichte er erzählt und der selbst von sich gesagt hat: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14,9).

Dann fallen im Bild auch die Kontraste auf zwischen hell und dunkel, zwischen oben und unten, zwischen Himmel und Erde. Die Szene vom liebenden Vater, spielt sich gewissermaßen im Himmel ab, es ist eine himmlische Szenerie; aber Don Bosco macht mit seinem ganzen Leben deutlich, dass Gott auch in dieser Welt, in dieser Zeit, auch in dieser Dunkelheit schon da ist und er macht mit seinem Zeugnis das Leben von so vielen hell. Sein Gesicht strahlt Helligkeit und Wärme aus, die auf der linken Bildhälfte auch auf die jungen Menschen übergeht. Und dieses Gesicht Don Boscos ist authentisch; in diesem Gesicht haben die äußere Erscheinung, das Reden, das Darstellen auf der rechten Seite denselben Ausdruck wie das *handelnde* Gesicht, also das Gesicht des Herzens, des Innen auf der linken Seite. Außen und Innen Don Boscos sind zu einer Einheit geworden. Er trägt keine Maske; er ist der, der selbst lebt, was er sagt. Don Bosco hat seinen Salesianern geraten: Steht mit beiden Füßen auf der Erde und wohnt mit dem Herzen im Himmel. Das Bild von Sieger Köder bringt genau diesen Aspekt in bewegender Weise zum Ausdruck. Der blaue Himmelsraum zeigt, wo Don Boscos Herz wirklich wohnt: beim liebenden Vater und der dunklere Erdenraum zeigt, welche Wirkungen das für die jungen Menschen hat.

Diese Wirkung hat es freilich nicht automatisch für jeden Jugendlichen. Der ältere Sohn im Evangelium ist ja in der Erzählung Jesu irgendwie „draußen“ – zumindest auf der Beziehungsebene – obwohl er eigentlich immer drinnen, im Haus des Vaters wohnt und immer gewohnt hat. Er hat sich aber noch nicht ehrlich, neidlos und vorbehaltlos der Liebe des Vaters geöffnet. Sein „Erfüllen des Gesetzes“ hat noch etwas pharisäerhaftes. Er will gar nicht mit dem Vater feiern, er will nämlich – laut Evangelium – nur mit seinen Freunden (Lk 15, 29) ein Fest feiern. Er will sich seine Unabhängigkeit vom Vater durch Leistung verdienen und erkaufen und kann nicht

ertragen, wenn der Vater einfach barmherzig ist. Diesen Aspekt: „draußen-sein“, obwohl man eigentlich beim Vater und in ihm ist, hat der Maler im Bild mit dargestellt. Der ältere Sohn im blauen Gewand, gehört nicht oder noch nicht wirklich zur Gemeinschaft derjenigen, die sich von Don Bosco umarmen lassen, die sich von ihm berühren lassen, die mit ihm zusammen nach oben schauen, deren Gesicht schon heller geworden ist. Er sitzt noch irgendwie „getrennt“ von den anderen da. Obwohl er eigentlich auch wieder ganz nah bei Don Bosco ist, in der Nähe des Herzens des Mannes, der da das Evangelium spielt. Aber in der Umgebung dieses Jungen ist es noch eher dunkel, er ist am weitesten entfernt von der Helle, die von dem liebenden Vater im Puppenspiel und von Don Bosco selbst ausgeht. Andererseits lebt auch in ihm die große Sehnsucht. Seine verzweifelten Augen sind nach oben gerichtet. Auch er will angenommen sein. Doch dazu muss er auch Barrieren überwinden, muss in den Kreis derer eintreten, die mit Don Bosco das Fest des Lebens und des Glaubens feiern. Die Barriere des Vorhangs ist also irgendwie auch seine Barriere. Er ist noch mehr auf der Seite des Scheins als auf der des Seins, aber dennoch schon ganz umfassen von der Liebe Don Boscós. Öffnet er sich diesem Geheimnis, dann ist auch er automatisch schon „drinnen“ und er wird dabei merken, dass es um ihn herum immer schon hell war, dass er tatsächlich immer schon in der Liebe des Vaters gehalten war. Doch wie das erzählte Evangelium selbst, lässt auch Sieger Köders Bild offen, ob der ältere Sohn diesen Schritt tatsächlich wagen wird – oder ob er ein verlorener Sohn bleibt.

Schließlich kann man noch sehen, dass die Hauptachsen des Bildes die Form eines Kreuzes haben, das in den Himmel ragt. Dieser Aspekt lädt zu folgender Deutung ein: von oben, vom Haupt des Kreuzes, reicht die Liebe hinunter bis zu dem, der noch irgendwie ausgeschlossen ist, oder meint es zu sein, der aber sehnsüchtig nach oben schaut, der gewissermaßen am Fuß des Kreuzes sitzt. Die „Kreuzbalken“ links und rechts sind durch Don Boscós Gesicht geprägt: Sie symbolisieren die am Kreuz ausgestreckten Arme des Herrn, mit dem er die Welt umarmt, und sie haben in Don Bosco und seinem Handeln ein konkretes Gesicht gefunden. Vom Kreuz geht Leben aus, das Kreuz ist hier in ganz ausdrucksstarker Weise Symbol der Liebe Gottes, besonders zu den Kleinen und Geringen. Auch Don Boscós ganzes Leben war eben dies: Leben mit dem Gekreuzigten als ein Leben der Liebe zu den jungen Menschen.

P. Stefan Oster SDB